

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierter Hälfte III. 1.50 einschließlich des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Bönen sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

M 244.

Donnerstag, den 20. Oktober

1910.

Am 1. Dezember dieses Jahres findet in Gemäßheit des Bundesratsbeschlusses vom 24. Februar 1910 eine

Volkszählung

im Deutschen Reich statt.

Die Zählung ist nach dem Stande vom 1. Dezember 1910 vorzunehmen und soll in erster Linie die zur Zählungszeit innerhalb der Landesgrenzen ortswesenden Personen feststellen.

Als ortswesend werden diejenigen Personen betrachtet, die in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember im Königreich Sachsen ständig oder vorübergehend sich aufzuhalten. Dabei gilt als entscheidender Zeitpunkt die Mitternacht, sodass von den in dieser Nacht Geborenen und Gestorbenen die vor Mitternacht Geborenen und die nach Mitternacht Gestorbenen mitzuzählen sind.

Die während der Zählungsnacht auf einer Eisenbahnfahrt oder sonst unterwegs befindlichen Personen werden dort als anwesend verzeichnet, wo sie am 1. Dezember zuerst anlangen.

Die Zählung der Unwesenden erfolgt durch namentliche Aufzeichnung bei derjenigen Haushaltung oder derjenigen Anstalt, in der sie übernachtet haben.

Einer Haushaltung sind in dieser Beziehung gleichzusehen: Gasthäuser, Herbergen, Anstalten und dergleichen, wie auch die Haushaltung einer einzelnen Person, die eine besondere Wohnung inne hat und eine eigene Wirtschaft führt.

Die zu einer Haushaltung gehörenden, jedoch zur Zählungszeit vorübergehend nicht bei derselben wohnenden Personen sind, wenn sie keine andere Wohnung ständig inne haben, sondern sich auf Geschäfts-, Dienst-, Erholungs- oder Vergnügungsreisen oder auf Besuch bei Verwandten oder Bekannten befinden oder als Pfleger oder auf Arbeit vorübergehend anderswo sich aufzuhalten oder in Anstalten, in denen sie nicht dauernd bleiben, verpflegt werden, als vorübergehend abwesend bei der Haushaltung, zu der sie gehören, mitzugählen und dabei von den Anwesenden getrennt zu halten.

Die Eintragung in die Zählungslisten erfolgt unter Berücksichtigung der in den Listen mit abgedruckten Allgemeinen Anleitungen und Erläuterungen durch die Haushaltungsverstände, die Besitzer der Gasthäuser und Verwalter der Anstalten.

Die Listen sind bis zum Mittag des 1. Dezember auszufüllen und durch Unterschrift zu bescheinigen. Ihre Ausstellung soll am 29. und 30. November, ihre Wiedereinsammlung vom 1. Dezember mittags ab bis zum 2. Dezember erfolgen.

Die Ausführung der Volkszählung liegt den Gemeindebehörden für den Gemeindebezirk, einschließlich der im Orte befindlichen selbstständigen Gutsbezirke ob.

Die unmittelbare Leitung der Geschäfte kann von den Gemeindebehörden unter fortwährender eigener Verantwortlichkeit Zählungskommissionen übertragen werden.

Die Zählung erfolgt in abgegrenzten Zählbezirken unter ehrenamtlicher Mitwirkung je eines freiwilligen Zählers.

Auf die in Aussicht genommene Mitwirkung der selbständigen Ortseinwohner als freiwillige Zähler wie auf die Wichtigkeit der Volkszählung wird ausdrücklich hingewiesen.

Den Gemeindebehörden wie den etwaigen Zählungskommissionen und den Zählern wird die genaueste Beachtung der Verordnung vom 29. Juni 1910 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 196 ff. — und die alsbaldige Einleitung der vorbereitenden Arbeiten zur Pflicht gemacht.

Von jedem Einzelnen wird erwartet, dass er die Zähler bei ihrer Arbeit

nach Kräften unterstützt und ihnen die Lösung der freiwillig übernommenen Aufgaben möglich erleichtert.

Schwarzenberg, den 15. Oktober 1910.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

findet Sonnabend, den 5. November 1910 von vormittags 1/2 Uhr an im Sitzungszimmer des amtsaufsichtlichen Dienstgebäudes statt.

Schwarzenberg, den 17. Oktober 1910.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bürgersfabrikanten Gustav Bruno Auerswald in Schönheide wird nach Abhaltung des Schluttermits hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 15. Oktober 1910.

Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister ist heute eingetragen worden:
auf Blatt 86 — Stadtbezirk —

(Firma: Paul Robert Müller & Co. in Eibenstock):

Die Firma des Kaufmanns Friedrich Kurt Rorarius in Eibenstock ist erloschen;

auf Blatt 231 — Stadtbezirk —

(Firma E. H. Fischer in Eibenstock)

Der bisherige Inhaber, Kaufmann Emil Hermann Fischer in Eibenstock ist ausgeschieden; Inhaber ist der Kaufmann Paul Hermann Schubert in Eibenstock.

Eibenstock, den 17. Oktober 1910.

Königliches Amtsgericht.

Pflichtfeuerwehr.

Sonntag, den 23. Oktober 1910:

Übung.

3. Zug vormittags 11 Uhr am Rathause, 1. und 2. Zug vormittags 11 Uhr im Hofe der Zentralschule.

Unplünliches Erscheinen, Richtanlegung der vorgeschriebenen Dienstabzeichen, Entfernung vom Übungsplatz vor der Beendigung der Verlesung wird bestraft.

Schönheide, am 18. Oktober 1910.

Der Gemeindevorstand.

Der Feuerlöschdirektor.

Elsaß-Lothringen.

In der Frage der reichsländischen Verfassung scheint jetzt Dampf aufgemacht werden zu wollen. Wie die in diesen Dingen bisher stets gut unterrichtete „National-Zeitung“ zu melden weiß, habe die preußische Regierung den Regierungen der führenden Bundesstaaten die Grundrisse des Verfassungsentwurfes für Elsaß-Lothringen mitgeteilt. Sobald die Verhandlungen zwischen den Bundesstaaten, woran nicht gezweift wird, eine allseitige Übereinstimmung ergeben haben, dürfte der Entwurf in ungefähr drei Wochen in das Plenum des Bundesrates gelangen. Über den Inhalt des Entwurfs weiß das genannte Blatt zu berichten, dass die Reichslands ein Zweikammerystem erhalten würden. Die erste Kammer soll aus dem bestellten Grundbesitz, aus den ersten Bürgermeistern der größeren Städte und einer Anzahl vom Kaiser — ähnlich wie in Preußen — zu berufender Persönlichkeiten gebildet werden. Die zweite Kammer soll aus allgemeinen Wahlen hervorgehen und zwar soll die Abstimmung eine geheime und direkte sein mit gleichzeitiger Einführung eines stark abgestuften Pluralwahlrechts. Hinsichtlich der Verwaltung des Landes selbst sind Neuerungen nicht geplant, insbesondere würde den Reichslanden ein Stimmrecht im Bundesrat nicht gewährt werden. Diese letztere Maßnahme ist, wie in einer ausführlichen Begründung mitgeteilt wird, hauptsächlich aus dem Grunde erfolgt, weil diese Frage nur mit einer gleichzeitigen Neuregelung des gesamten Stimmenverhältnisses im Bundesrat zu lösen gewesen wäre und diese Lösung im gegenwärtigen Zeitpunkt als nicht opportun erschien sei. Überhaupt geht aus der Begründung hervor, dass man seitens der Regierung bei der Neuregelung der Elsaß-Lothringischen Verfassung allen Fragen, welche zu Schwierigkeiten Anlass geben könnten, tunlichst aus dem Wege gegangen ist; ob das das Richtige war, steht dahin. Insbesondere ist nicht einzusehen, warum eine anderweitige Regelung des Stimmenverhältnisses im Bundesrat gerade gegenwärtig wenig opportun erschien sei. Hier

hätte sich doch sicherlich ein Modus finden lassen können, wenn man nur gewollt hätte. Aber man wollte anscheinend nicht, weil man den Reichslanden diese Beijugnis eben noch nicht geben wollte, indem man den Zeitpunkt hierfür anscheinend für noch nicht gekommen erachtet. Da es dazu gekommen ist, hat man sich in den Reichslanden zum Teil selbst zuzuschreiben, denn manche in den letzten Monaten vorgenommenen Ereignisse trugen gerade nicht dazu bei, einen Beweis dafür zu erbringen, dass man in Elsaß-Lothringen jetzt wirklich deutsch fühlt. Die vom sogenannten „Souvenir français“ eingeleitete Bewegung hat Boden gefasst und unter dem sehr friedlichen und dankenswerten Ziel der Pflege von Gräbern gefallener Krieger haben sich politische Umlaute abgespielt, gegen die ein schärferes Einschreiten hier und da vielleicht durchaus am Platze gewesen wäre, denn Halbhheiten in solchen Fällen sind bisher immer verderblich gewesen, sie haben vielmehr die protestantische Bewegung meist nur gefordert. Bei der Wahl der Mittel, wie man die reichsländische Bevölkerung behandeln soll, muss mit der größten Vorsicht aber auch der erforderlichen Energie vorgegangen werden, und es ist daher unabdingt zu wünschen, dass in die verantwortlichen Verwaltungsstellen in den Reichslanden nur Personen kommen, welche gründlich hinsichtlich ihrer Beschränkung auf Herzen und Nieren geprüft worden sind. Nur dann wird es möglich sein, einen wirklich befriedigenden Zustand herbeizuführen, welcher der Erfüllung der feindsüchtigen Wünsche der reichsländischen Bevölkerung nicht mehr im Wege steht.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Amerika und die Kronprinzenreise. Der amerikanische Kriegsminister, der bis gestern früh in Berlin weilte, war am Sonnabend vom Kaiser zum Frühstück eingeladen worden. Bei dieser Gelegenheit hat Mr. Dickinson dem Kaiser die formelle Einladung der amerikanischen Regierung an den Kronprinzen überbracht, auf seiner Ostasienreise auch Amerika zu be-

suchen. Der Kaiser hat für den freundlichen Vorschlag gedankt und zugesagt, dass diese Einladung in Erwägung gezogen werden wird.

— Das Baronepaar wird am 26. Oktober Friedberg verlassen.

— Bismarck und das Reichstagswahlrecht. Auf dem nationalliberalen Parteitag, der am Sonntag in Lübeck tagte, hielt der Abgeordnete Führmann eine Rede, in der er mitteilte: „Als Student habe ich einmal als Sprecher einer studentischen Abordnung vor dem Fürsten Bismarck gestanden, und dieser habe auf seine Rede u. a. erwidert: Er (Bismarck) habe dem deutschen Volke seinerzeit das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht unter zwei Voraussetzungen gegeben, nämlich erstens, dass die Gebildeten aller Stände die Magnetnadel im öffentlichen und politischen Leben zu sein hätten, und zweitens, dass die Masse auf die Worte des Gebildeten hören würde.“ — Beide Voraussetzungen für das Reichstagswahlrecht seien aber nicht erfüllt. Daraus folgere er aber nicht, dass das Reichstagswahlrecht abschaffen sei, sondern dass die Gebildeten aus Interessenlosigkeit ihre Pflichten gegen das Vaterland nicht erfüllt hätten.

— Die deutschen Richter und die Todesstrafe. Aus dem Verlauf der Verhandlungen, die der Deutsche Juristentag über die Todesstrafe hat, folgert der Danziger Landrichter Dr. Bumke in der „Deutschen Richterzeitung“, dass eine umfangreiche Bewegung gegen die Beibehaltung der Todesstrafe eingeleitet werden wird. Dr. Bumke mahnt deshalb die Anhänger der Todesstrafe, sich auf eine Gegenagitation vorzubereiten. „Namentlich ist es“, schreibt Bumke wörtlich, „meines Erachtens Sache der deutschen Richter, welche in ihrer überwältigenden Anzahl Anhänger der Todesstrafe sind, für die Beibehaltung der Todesstrafe ihre Stimmen zu erheben und vernehmlich zu erklären, dass ein künftiges Strafgesetzbuch ohne Todesstrafe unter allen Umständen eine Verschlechterung des geltenden Rechts bedeutet und deshalb unannehmbar ist.“

Reichsbesteuerungsgesetzentwurf. Im Reichstag wird nach der Wiederaufnahme der Plenarsitzungen auch der Reichsbesteuerungsgesetzentwurf einer Weiterberatung unterzogen werden. Der Entwurf ist u. a. dazu bestimmt, den Gemeinden, die von der Etablierung von Reichsbetrieben in ihren Bezirken Schädigungen infolge Erhöhung der Schullasten, Erweiterung der Armenpflege usw. haben, gesetzlich festgelegte Entschädigungen zuzuführen. Er soll die Besteuerung von Reichsbetrieben durch die Gemeinden ermöglichen. Da er einem schon lange vom Reichstag gehegten Wunsche entspricht, ist anzunehmen, daß er von ihm auch genehmigt werden wird.

Frankreich.

Paris, 18. Oktober. Der heutige Ministerrat beschäftigte sich mit der Beilegung des Eisenbahneraustandes. Der Kabinettschef teilte mit, daß die Regierung weitere ernste Maßregeln getroffen hat, um Gewalttätigkeiten gegen die Eisenbahner und gegen die Arbeiter zu verhindern. Der Bautenminister Millerand berichtete alsdann über den Verlauf der Versammlung der Eisenbahndirektoren, welche heute morgen unter Vorsitz des Ministers stattgefunden hat. Die Direktoren versicherten, in den ersten Tagen genaue Mitteilungen über die Aufbesserung der Löhne ihres Personals zu geben und auch über ihre weiteren Absichten für die Zukunft zu berichten. Außerdem führten sie aus, daß sie keineswegs beabsichtigen, zu Massenentlassungen zu schreiten. — Die Zahl der wieder arbeitenden ausständigen Eisenbahnerarbeiter und Angestellten ist groß. Der Betrieb ist allenthalben normal. Die Militärbehörden haben eine genaue Aufstellung gemacht, welche Arbeiter und Angestellte dem Einberufungsbefehl folge geleistet haben. Diejenigen, die dem Befehle nicht nachgekommen sind, werden bestraft werden. Die Bahngesellschaften werden Maßregeln treffen, welche sich gegen einige Ausständige als notwendig erwiesen haben. In den Pariser Bahnhöfen war der Verkehr heute sehr lebhaft. Soweit bekannt, sind keine Zwischenfälle zu verzeichnen. In Marseille jedoch beschlossen die Arbeiter in einer neuen Versammlung trotz allerdem den Ausstand fortzuführen. Inzwischen setzt die Polizei ihre Untersuchung über die Bombenanschläge fort. Es heißt, daß noch über 50 Bomben augenscheinlich in circulation sind. Die Polizei hat infolgedessen den Auftrag erhalten, ihr Augenmerk genau auf die Anarchisten zu richten und diese Schar zu überwachen. Es werden nämlich noch vereinzelte Bombenattentate seitens der Anarchisten befürchtet.

Spanien.

Spaniens marokkanische Wünsche. Wie der „Matin“ sich aus Tanger melden läßt, hat El Mokri infolge der Drohung der spanischen Regierung, die Verhandlungen abzubrechen, eingewilligt, daß Spanien nicht nur in der Umgebung von Melilla, sondern auch in der von Ceuta eine spanisch-marokkanische Polizei und im Weichbild von Melilla ein ausschließlich spanisches Zollamt errichte. Spanien habe erklärt, es verlange eine Kriegsentschädigung von 150 Millionen, während es diese früher auf 80 Millionen beziffert habe. Beim Nachhören habe diese übertriebene Forderung den Eindruck hervorgerufen, als plane Spanien eine neue Expedition, deren Ziel die Besiegereitung von Tetuan sei. Die Bekanntmachung des Gouverneurs, wonach der in Folge der Entscheidung des diplomatischen Korps aufgegebene Bau der Straße nach Tetuan wieder in Angriff genommen werden soll, sowie die Tatsache, daß die spanische Regierung sich über die Vorstellungen Englands in diesem Punkte hinwegsetze, zeigen, daß die Spanier fest entschlossen seien, die heiße Marokkofrage wieder aufzurollen.

Türkei.

Türkische Kriegsvorbereitungen? Wie die Konstantinopeler Blätter melden, hat die Regierung beschlossen, mehrere strategische Punkte im Schwarzen Meer sowie im Archipel zu besetzen.

Portugal.

Venizelos griechischer Minister. Die innere Krise in Griechenland ist in ein neues, ernstes Stadium getreten. Venizelos, der Sekretär, ist zum Lenker der Geschichte des Landes aussersehen worden. Die Ernennung dieses Mannes dürfte vor allem auf die auswärtigen Beziehungen Griechenlands von einschneidender Bedeutung sein, da man in Konstantinopel einer von Venizelos geleiteten Politik durchaus ablehnend gegenübersteht. Es wird daher von besonderem Interesse sein, den Einfluß der Ernennung dieses Mannes auf die Lage am Balkan in nächster Zeit aufmerksam zu verfolgen.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Gubenstod, 19. Oktober. Zweiehlfrauen von hier lebten seit Jahresfrist infolge eines Prozeßstreites in bitterer Feindschaft. Ihre Nachgelüste endlich beigegeben zu können, lauerte die bei dem Prozeß nach ihrer Meinung unschuldig verurteilte gestern in der 8. Abendstunde ihrer Feindin in der unteren Crottenseestraße auf, um ihr nach einem heftigen Wortwechsel einige liebevolle Süße in den Rücken zu geben. Die Angegriffene, auf diese Begegnung nicht vorbereitet, stürzte zu Boden ohne sich wieder erheben zu können. Der sofort herbeigerushene Arzt konstatierte 3 Rippenbrüche. Merkwürdigerweise hatte der Vorfall gar keine Zeugen, dafür war aber nachher der Menschenauflauf am Schauspiel ein um so größerer.

Leipzig, 18. Oktober. Im Laufe der vorigen Woche erhielt ein angesehener Bürger Leipzigs Expressbriefe, die in vielen Punkten mit den von den Gebrüdern Koppius verfaßten Briefen übereinstimmten. Das Geld sollte an einem verkehrtreichen Punkte Leipzigs niedergelegt werden. Nach dreitägiger Beobachtung gelang es, den Expressen in der Person eines jungen Mannes in dem Augenblick zu verhaften, als er sich zur Beobachtung der von ihm bezeichneten Stelle eingefunden hatte. Auch zwei an-

diese Leipziger Bürger sind von ihm durch ähnliche Briefe belästigt worden. Der Verhaftete ist geständig.

Leipzig, 18. Oktober. Das Ergebnis der heutigen Landtagswahl ist folgendes: Dr. Böphel (natl.) 10774, Bammes (Soz.) 7745, Brückner (cons.) 1932 und Schmauß (ref.) 1520. Es findet Stichwahl statt zwischen Böphel (natl.), dem 400 Stimmen zur absoluten Mehrheit fehlten, und Bammes (soz.).

Plauen, 18. Oktober. Das Ergebnis der Landtagswahl im 44. ländlichen Wahlkreis lautet: Sammler (cons.) Bd. d. Landw. 5414, Rausch (natl.) 2149, Meier (soz.) 2153, Sammler ist demnach im ersten Wahlgang gewählt.

Aue, 18. Oktober. Bei einem auf dem hiesigen Schlachthofe aus Gedul eingeführten Schwein wurde festgestellt, daß es von der Maul- und Klauenseuche befallen war. Der Schlach- und Viehhof mußte deshalb von gestern ab für den Viehverkehr gesperrt werden. Nach Feststellung der Seuche wurden sofort Maßnahmen getroffen, die eine Weiterverbreitung verhindern. Der gesamte Tierbestand an Kindern, Schweinen usw. wurde geschlachtet. Insgesamt waren 50 Kinder, 226 Schweine, 21 Rinder und 95 Schafe ausgetrieben. Die Schlachtung dieser Tiere begann am Sonntag nachmittag und dauerte bis in die Nacht hinein, sie wurde gestern und heute fortgesetzt und wird heute nachmittag beendet sein. Der Viehmarkt konnte gestern nicht abgehalten werden. Die Tiere wurden in geschlachtetem Zustande von auswärtigen Fleischern erworben. Die Ställe müssen nun gründlich desinfiziert werden, bevor die Sperre wieder aufgehoben werden kann.

Bugau, 17. Oktober. Am Sonnabend abend 8 Uhr verunglückte im Hedwigshäkte der 56 Jahre alte verheiratete Bergarbeiter Johann Baptist Bleeker von hier in Ausübung seines Berufes als Kunstmärtler lebensgefährlich, so daß er nach seiner Wohnung getragen werden mußte. Hier gab er am Sonntag infolge der erlittenen inneren Verletzungen seinen Geist auf.

Bittau, 17. Oktober. Das 4jährige Tochterchen des Schlossers Gläß, das seit Sonntag früh vermisst wurde, wurde gestern abend in einem unverdeckten Wassersafte ertrunken aufgefunden.

König Friedrich August über die Fleischereiung. Am 10. d. M. hat im Schloß zu Billnitz ein Festmahl beim König stattgefunden, zu dem auch Mitglieder städtischer Ausschüsse geladen waren. Zu den Mitgliedern des Dresdener städtischen Schlachthofausschusses und der Dresdener Fleischer-Innung sagte der König, wie die Sächsische Centralcorrespondenz erfährt: Er wisse sehr wohl, daß das Volk unter der Fleischnot und -teuerung leide, und dies bedauere er um so mehr, als ja auch sonst eine allgemeine Teuerung herrsche. „Es ist eben alles teuer geworden“, sagte der König, „ich merke das ebenso gut! Ich und meine Regierung würden ja gern Abhilfe schaffen, aber es wird sich schwer tun lassen. Um die Fleischteuerung aus der Welt zu schaffen, ist von verschiedenen Seiten vorgeschlagen worden, die Landesgrenzen behufs vermehrter Einfuhr von Schlachtwiech aus anderen Ländern zu öffnen. Es ist aber in anderen Ländern auch kaum noch Vieh vorhanden, so daß die Deffnung der Grenzen nur wenig nützen würde. Leider ist aber an eine solche Maßnahme gar nicht zu denken, da sie mehr Schaden als Nutzen bringen würde. Das ist meine und meiner Regierung Ansicht. Wir können unsere Landwirtschaft nicht der großen Gefahr der Einschleppung von Viehseuchen aussetzen, die dann bei uneingeschränkter Deffnung der Landesgrenzen entstehen würden. Wie gesagt, ich bedauere die Fleischteuerung lebhaft, sehe aber gar keinen Weg, wie sie abgeholfen werden könnte. Ich wünsche aufrichtig, daß bald eine anhaltende Besserung eintreten möge.“

11.ziehung 5. Klasse der 158. Königl. Sächs. Landeslotterie, gezogen am 16. Oktober 1910.

5000 M. auf Nr. 28355 10628 3000 M. auf Nr. 1417 4954 20221 20838 22921 31703 40611 40525 52614 53473 54089 57156 68231 83657 87576 89687 91446 103925 101095 107733 100099. 2000 M. auf Nr. 8309 5036 5047 7269 10598 11075 18586 19008 27766 38217 38474 36171 28460 40654 50018 51684 53269 55998 56870 60176 60199 74310 82141 88756 89697 91280 109518. 1000 M. auf Nr. 1965 1986 3887 4049 8173 8473 1755 12885 18256 18890 18890 18118 20004 22940 28263 24244 26912 28820 28405 32664 35604 36408 38984 39768 39883 39912 44644 45608 47244 47495 49847 53069 57941 61724 61979 62705 68810 68932 70348 78011 78277 78427 77689 80018 81242 83975 87551 57835 91151 91506 91752 92009 92157 95022 97281 97572 100165 102121 104243 106384 10838. 500 M. auf Nr. 2449 5048 5418 14996 16083 20622 24825 24970 29213 29802 29526 34589 34637 34808 34978 38181 42027 45021 52117 55696 57085 57173 58709 60454 61757 65275 68818 72484 76135 79850 80272 80722 88961 84388 84711 88912 89210 91419 97754 99145 99284 100159 100267 100994 108470 104809 106493 106788 107644 108484 108740.

Luftschiffahrt.

Wellmans Lenkballon. Über die Bauart des Wellmanschen Lenkballons „Amerika“, mit dem sich der bekannte Luftschiffer zurzeit auf der Reise von Amerika nach Europa über dem Ozean befindet, berichtet das amerikanische Blatt „Scientific American“ interessante Einzelheiten. Das Luftschiff ist 70 Meter lang bei einem größten Durchmesser von 15,85 Mtr. Der Gesamtauftrieb beträgt 10 650 Kilogramm. Der Ballon selbst ist unstarr, ähnlich wie die Parseval-Ballons, hat jedoch eine lange Gondel von 47,5 Meter Länge, die mit der Ballonhülle starr verbunden ist. Die Gondel besteht aus einer Stahlrohrverbindung von dreidrigem Querschnitt. Als Kiel dient der Gondel ein Stahlrohrträger von 23 Meter Länge, der gleichzeitig den Benzinkästen bildet. Zum Antrieb dienen zwei Benzinkräfte von 80 bis 90 PS. Stärke. Außerdem ist noch ein kleiner Hilfsmotor von 12 PS. vorhanden. Jeder Motor treibt zwei Schrauben, von denen die vorderen einen Durchmesser von 355 Centimeter, die hinteren einen solchen von 315 Centimeter haben. In der Ballonhülle liegen vorn vier und hinten zwei Luftballonetts. Unterhalb der Gondel ist noch ein unkenntbares Rettungsboot angebracht, in dem gleichzeitig der Apparat für drahtlose Telegraphie untergebracht ist. Als Schleppseil dient ein 100 Meter langer sogenannter Equilibriumator. Die Leistungsfähigkeit des Luftschiffes soll angeblich 5000 Kilometer betragen. Wellmans Fahrt über den Ozean. Be-

Wellman befindet sich wahrscheinlich südlich der europäischen Dampferstrecke, da während der letzten Tage Südwestwind herrsche. Für zwei Tage werde noch günstiges Wetter herrschen. — Der Privatsekretär Wellmans erklärte, Wellman erörtere gegenwärtig mit seinem Ingenieur jedenfalls die Frage, ob sie nach Amerika zurückkehren sollen, da diese Frage drei Tage nach dem Aufstieg erhoben werden sollte. Nach dreitägiger Reise glaubte Wellman über die Wind- und Wetterverhältnisse, die Zuverlässigkeit seiner Motoren und seine Proviantierung ausreichend informiert zu sein. Die Gattinnen Wellmans und seines Ingenieurs zeigen sich etwas ängstlich, da beide Luftschiffer bei ihrer Absahrt versprochen, häufiger Nachrichten zu senden.

Sonnenschein und Wetterstürme.

Roman von A. v. Lilienzon.

(11. Fortsetzung.)

„Wer die Frau eines so ehrlichen und redlichen Mannes ist, wie Bruno Weber, muß ihm aufrichtige Zuneigung und Hochachtung bringen, und ihr Glück ist es, wenn sie seinem Lebensabend Sonnenschein bringen darf.“ antwortete sie, und mit leiser träumerischer Stimme setzte sie hinzu, „die glückliche Erinnerung an den Geliebten meiner Jugend bleibt mein unantastbares Eigentum; von dem Lebenden bin ich gesegnet, von der Jugend liebte sie.“

Das Wetter hatte ausgetobt, durch die schwere Wolkenwand brach die untergehende Sonne, und ihre rotglühenden Strahlen überhauchten Reginas weiße Gestalt. Sie erschien ihm wie von einem überirdischen Lichte verklärt. Voll heiligen Verlangens und doch scheuer Sehnsucht blickte er zu ihr hinüber. „Wir gehen uns nicht verloren.“ murmelte er, „und wenn es auf Erden nie mehr sein soll, dort oben sehen wir uns wieder.“

„Und jetzt gilt es zu scheiden.“ mahnte sie, „ein längeres Bleiben wäre Verrat an einem treuen Herzen.“

„Jetzt schon? — Muß es — muß es sein?“ stöhnte Tondern.

„Ja, es muß sein. Kein Schatten des Vorwurfs soll für uns an der Erinnerung dieser letzten Stunde haften.“ Sie reichte ihm ihre Hand. „Leben Sie wohl, Willibald! Gott segne Ihre Arbeit! Sie vermögen es, der leidenden Menschheit zu helfen, und darin liegt Glück, wenn man in Liebe dienen kann.“

Er hatte ihre beiden Hände ergriffen. „Engel meines Lebens, bete für mich, daß ich mich hindurchringe, wenn die Verzweiflung mich packen will.“ Inbrünstig küßte er ihre Hände. „Ist es denn überhaupt zu ertragen?“ murmelte er, und den Kopf auf ihre Hände gepreßt, verharrte er regungslos.

„Ein treuer Kämpfer verläßt nie seinen Posten.“ hörte er die geliebte Stimme sagen, „er tut seine Pflicht bis zum äußersten, so lehrte mein sterbender Vater seinem Soldatenkind.“

Tondern richtete sich auf. „Ja — getreu bis zum Tode, so gelobe ich es heilig.“ Noch einmal drückte er ihre Hände fest an seine Brust, dann gab er sie frei.

Ein letzter Blick — „Gott mit Ihnen auf allen Wegen.“ sagte sie und wandte sich zum Gehen.

Er eilte ihr nach. „Wenn's denn für immer gescheiden sein soll, nur noch eine Bitte.“ drängte er. „Bedenken Sie, daß der Mann, der jetzt von Ihnen Abschied nimmt, in Sturm und Wetter hinausgeht und der Unbill des Lebens preisgegeben ist. Lassen Sie ihn nur hin und wieder einmal ein gutes Wort hören, das ihn anfeuert, auf dem Wege der Pflicht auszuharren. Hier, nehmen Sie meine Karte, meine Adresse in Amerika steht darauf. Erinnern Sie sich, welch ein Lichtstrahl es für den Vereinsamen wäre, wenn er einen Gruß von Ihnen empfangen dürfte.“

Regina hielt die Karte unschlüssig in der Hand. Sie schüttelte den Kopf. „Jetzt nicht — jetzt nicht! — Wenn wir älter geworden sind und verständiger, dann — vielleicht!“

„Dann gewiß.“ verbesserte er sie, und aus seinen Augen flammt es heiß zu ihr hinüber. „Gönnen Sie mir das kurze Glück dieser Stunde, fürchten Sie es nicht grausam ab.“

Doch Regina ließ sich nicht halten. Es war der Blick eines todwunden Rehs, der ihn jetzt aus ihren geliebten Augen trug, dann senkte sie die dunklen Wimpern und schritt zur Tür. Ein Augenblick später war die Portiere hinter ihren lichten Gestalt zugefallen. —

Der Kommerzienrat kam an diesem Abend erst spät nach Hause. Zu seiner Verwunderung sah er Reginas helle Gestalt auf dem mondbeschnittenen Ballon. Sie beugte sich zu ihm herunter, als er durch den Garten ging und begrüßte ihn.

„Kind, Kind,“ schalt er, „wie kann man nur so lange ausbleiben! Da wird nun in jugendlichem Leichtsinnes über Gebühr Mondchein geschwärmt, und dabei verliert man die roten Bäden.“

Rajch schritt er die Stufen des Balkons heraus, um seinen Liebling in die Arme zu schließen. Sie lehnte sich fest an seine Brust, und er fühlte, daß sie zitterte. „Ich sehne mich nach dir, Bruno! Ich muß dich sprechen — ich will kein Geheimnis vor dir haben, keine Stunde lang!“

Von einer unbestimmten Ahnung ergriffen, sorschte er: „Was quält dich, Kind?“ Er bemerkte, wie sie ein Schluchzen unterdrückte, und mußte sich niedersetzen, um sie zu verstehen, als sie flüsternd sagte: „Ich habe Willibald gefehlt, — unerwartet trafen wir im Hause meiner Mutter zusammen.“

Da waren die Worte gesprochen, vor denen sie sich seit Stunden gefürchtet hatte, sie trafen den Kommerzienrat wie ein Stich durchs Herz. Seine Arme, die sie umfangen hielten, gaben sie frei, und eifrig fragte er: „Was hast du mir noch mehr zu sagen, Regina?“

Die Braunaugen blickten furchtlos in sein finstres

Gesicht wiede Frau hat Conde hat seiner Und sagt, „Frau Mann fuhr es ein einst ein holb qualt gegner ben. dann — tap Gottes lege in und w Leben scheide. De Kopf, ihn, w ihm je gewähr führen und da Ur kommen Beide begegnen hätte b es die traum Vorwur mit kein dem rei lehrt an der Fri Komme den Tag konnte. Den men. den Sch fort. als je festgesetzt. Au Stetten der Welt zur leb konnte, daß sein Sei Bette. Arznei, ängstlich genwart ihm Binn Fall noch Nacht in von ihrer Franken, die Entz das alle

— Sie sich auf Fried in Grubene Leute sink zu bergen noch nicht daß eine namitlist Leichen fusionsgas mit Aus — U berg zuge von der telst gefe

Gesicht. „Was ich dir noch zu sagen habe, Bruno.“ wiederholte sie, „nur, was du selbst weißt, daß deine Frau keine Stunde die Liebe und Dankbarkeit vergessen hat, die sie dir tagaus, tagein bewahrt. Ich habe Tonberns Lebensschicksale von ihm erfahren, und er hat aus meinem Munde gehört, welch ein edles Herz seiner vereinsamten Braut Schutz und Heimat gewährte. Und dann, Bruno, dann haben wir uns Lebewohl gesagt, um hinein einander nicht mehr zu begegnen.“ Sie schwieg, eine Antwort erwartend, doch da ihres Mannes Augen nur in stummer Frage auf ihr ruhten, fuhr sie mit festerer Stimme fort: „Du selbst hättest es eine Unnatur genannt, wenn wir beide, die wir uns einst so nahegestanden haben, jetzt ohne ein Wort einander vorübergangen wären. Kannst du mir deshalb zürnen, Bruno?“

„Rein,“ stieß er kurz, fast hart hervor, „aber es quält mich mehr, als du ahnst, dieses unglückliche Begegnen.“

„Es geschah ohne unser Zutun,“ erinnerte die junge Frau, „und war das erste und soll das letzte Mal bleiben. So haben wir's beschlossen.“

Einen Augenblick noch zauberte der Kommerzienrat, dann zog er Regina wieder an sich. „Arme Kleine — tapferes Kind, war's sehr schwer?“ fragte er.

„Ich dachte an deine Güte und Liebe, da half Gottes Gnade über die Stunde weg. In deine Hände lege ich auch Tonberns letzte Bitte, daß ich ihm hin und wieder einen schriftlichen Gruß in sein einsames Leben senden möchte. Du allein sollst darüber entscheiden.“

Der alte Herr streichelte gedankenvoll ihren lieben Kopf, der an seiner Brust ruhte. „Sieh, Kind, für ihn, wie für dich muß es zur Versuchung werden, was ihm jetzt als höchstes Glück erscheint, und was du ihm gewähren möchtest. So etwas gehört auch zu dem süßen Gift, in dem man sich nur zu gern berauscht und dabei leicht dem Wagnis unterliegt.“

Um Reginas Mund huschte ein wehmütiges Lächeln. „Du kannst mit deiner kleinen Frau zufrieden sein. Was du mir räst, habe ich selbst als das Rechte erkannt und wollte nur deine Bestätigung haben. Hier nimm die Karte mit Tonberns Adresse, ich werde keinen Gebrauch davon machen.“

Er nahm das Blatt in dem Bewußtsein, daß ihr das eine Beruhigung sein würde. „Wir ist, als ob ich die Hände aufs Haupt dir legen soll, betend, daß Gott dich erhalte, so frisch, so rein, so hold,“ murmelte er und drückte seine Lippen auf ihre Stirn.

VIII.

Allmählich beruhigten sich bei Regina und dem Kommerzienrat die hochgehenden Wogen der Erregung. Beide bemühten sich, einander mit doppelter Liebe zu begegnen, und beide verschlossen in sich, was den andern hätte betrüben oder kränken können. Bei Regina war es die Sehnsucht nach dem entchwundenen Jugendtraum und beim Kommerzienrat der heimlich quälende Vorwurf, daß er der Jugend ihr Recht genommen habe. Mit keinem Worte wurde Tonberns erwähnt, und in dem redlichen Bemühen, unentwegt ihre Pflicht zu tun, fehrt auch in die Seele der jungen Frau mit der Zeit der Freude zurück, und ihre Braunaugen brachten dem Kommerzienrat wieder den Sonnenschein für seine alten Tage, über den wehmütigen Zug um ihren Mund konnte er sich nicht täuschen.

Der Sommer war vergangen, der Winter gekommen. Kalt und eisig regierte der strenge Herr, schüttelte den Schnee auf die Erde und jagte den Sturm darüber fort. Es war ein ungefundenes Wetter, und hartnäckiger als je hatte sich diesmal in Breslau die Influenza festgesetzt, um ihre Opfer zu fordern.

Auch den Kommerzienrat packte die tüchtische Krankheit und fesselte ihn an das Bett, trotzdem er sich mit aller Willenskraft dagegen wehrte, um seiner kleinen Samariterin, wie er Regina nannte, nicht gar zu viel Mühe zu machen.

Anni war in jenen Tagen unabkömmlich, da im Stettenschen Hause ein junger Stammhalter das Licht der Welt erblickt hatte. Diese Botschaft gestaltete sich zur letzten Freude, die der Kommerzienrat erfassen konnte, ehe ihn das Fieber mit solcher Gewalt packte, daß seine Gedanken sich verwirrten.

Seine treue Samariterin wischte nicht von seinem Bette. Aus ihrer Hand empfing er jeden Löffel Arznei, ihre Stimme brachte ihm Beruhigung, wenn ängstliche Phantasien ihn quälten, und nur ihre Gegegnung allein, so behauptete der Kranke, gewährte ihm Linderung der Schmerzen.

Eine hinzugetretene Lungenentzündung machte den Fall noch schwieriger, so daß Reginas Pflege Tag und Nacht in Anspruch genommen wurde. Sie wischte nicht von ihrem Posten, obgleich der Arzt selbst riet, eine Krankenpflegerin zu Hilfe zu nehmen. Endlich war die Entzündung besiegt, die Kräfte aber so geschwächt, daß alles zu befürchten stand.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Grubenunglück auf der Gewerkschaft „Siegen“. Dienstag früh gegen 6 Uhr ereignete sich auf dem Kalifalsbergwerk der Gewerkschaft „Siegfried“ in Groß-Gießen (Landkreis Hildesheim) eine Grubenexplosion. Ein Arbeiter und zwei Rettungsleute sind tot und geborgen, etwa 12 Leichen sind noch zu bergen. Die Art und Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden, man nimmt jedoch an, daß eine Explosion der zum Schießen gebrauchten Dynamitkisten erfolgt ist. Die Arbeiten zur Bergung der Leichen sind im Gange, werden aber durch die Explosionsgase sehr erschwert. Schacht und Grubengebäude sind mit Ausnahme des Daches der Explosion unversehrt.

— Um 65 000 Kronen betragen. Ein in Lemberg zugereister Fremder, der sich Jünger nannte, lockte von der Filiale der Österreichischen Kreditanstalt mittels gefälschten Auftragschreibens die Summe von 65 000 Kronen heraus. Von dem Schwindler hat man bisher keine Spur.

— Steinlawinen. Auf der Südseite des Simplon sind schwere Steinlawinen niedergegangen. Die Simplonstraße ist mehrfach von gewaltigen Schuttmassen bedeckt. Die Kraftwerke bei Domodossola sind durch Hochwasser vollständig zerstört. Alle Fabriken stehen still. Aus den Alpenländern Piemonts werden anhaltende Regengüsse gemeldet, die große Überschwemmungen verursachen.

— Orkan und Überschwemmung auf Kuba. Wie „New York Herald“ aus Havanna meldet, stieg Montag die Wasserhöhe infolge des Orkans derart, daß der nördliche Stadtgürtel überschwemmt wurde. Nach einer weiteren Meldung sind dem Generalpostmeister Nachrichten aus Pinar del Rio zugegangen, daß die Städte Martiana, Guana le Guana, Punta Carpe, Cortez und der größte Teil von Artemisa zerstört worden sind. Das Blatt schätzt die Zahl der auf Kuba Umgekommenen und Verletzten auf 1000.

— Unter gegangener Dampfer. Der Dampfer „Barclay“ der Reederei A. Kirsten in Hamburg ist bei Neval untergegangen. Der Dampfer wurde am Montag von Neval in Hamburg erwartet, statt dessen traf Dienstag vormittag bei der Reederei die Meldung ein, daß vier tote Matrosen in Nordwesten, die den Namen „Barclay“-Hamburg trugen, an der Küste von Ordel angetrieben sind. Da auch einige Delphine dort antrieben, die zur Ladung gehörten, so wird nicht daran zu zweifeln sein, daß der Dampfer mit seiner Besatzung, aus 16 Mann bestehend, bei dem Nordoststurm am Sonntag verloren gegangen ist.

Vitterarisch.

Revolution überall: Das fand auch Ewen Hedin, als er den asiatischen Horden auf russischen Gebiet betrat, um auf dem Tausende von Kilometern langen Weg durch Persien, Sistan, Belutschistan, Indien und Kaschmir seinen Ziel, dem geheimnisvollen Priesterstaat Tibet, zu erreichen. Mit einer Revolution nach dem russischen Muster beginnt die soeben ausgegebene erste Lieferung von Hedin's Werke bei Brockhaus erscheinendem neuen Werk „Zu Land nach Indien durch Persien, Sistan und Belutschistan“. Aufregend genug sind die Erlebnisse, die der berühmte Forscher zu Anfang der Reise hatte. Alles toll geworden zu sein, niemand war seines Lebens sicher. Da die Eisenbahnen von den Terroristen gesprengt worden waren, flüchtete Hedin zu den friedlichen Türken. Allerdings mit Schwierigkeiten, aber ein grimmiger Kapitän konnte durch seitens Briefmarken gewonnen werden.

Der Inhalt der ersten Lieferung ist so spannend, und die reichlich beigegebenen Illustrationen, unter denen das dante Bild einer wilden Palmenwiese hervorragt, sind so anschaulich, daß in „Zu Land nach Indien“ (2 Bände 10 M.) ein ebensoßliches literarisches Kunstwerk zu erwarten ist, wie es „Transhimalaja“ war.

Wettervorhersage für den 20. Oktober 1910.

Boige Südwestwinde, Bewölkungsanzunahme, wärmer, noch kein erheblicher Niederschlag.

Fremdenliste.

Wiederholtes haben im Rathaus: Otto Müller, Kfm., Chemnitz. Richard Uhlrich, Kfm., Major, Leipzig.

Rathaus: O. Barth, Kfm., Annaberg. S. Seligmann, Eisenacher, Kreis. Alfred Bartho, Kaufmann, Leipzig. Friedrich Buschmeyer, Büchereibesitzer, Chemnitz. L. Möller, Einläufer, Warschau. H. Hoffmeyer, Kfm., Greiz. Albert Handwerk, Kfm., Annaberg. v. Düring, Generalagent, Leipzig. Martin Bach, Kfm., Scheibenberg. Emil Edner, Kfm., Weissenfels. R. Klemm, Kfm., Hof i. B.

Stadt Leipzig: S. Schönlein, Kfm., Leipzig. A. Körner, Kfm., Zwönitz. R. Adler, Kfm., Plauen. Jos. Hämberg, Kfm., Joh. Hämberg, Kfm., beide Wien. R. Berger, Kfm., Dresden.

Stadt Dresden: Emil Fiebelkorn, Kfm., Chemnitz. Hugo Köp, Kfm., Plauen. Otto Kreller, Kfm., Chemnitz. Ignaz Weth, Reisender, Dresden. Josef Egger, Reisender, Ebersdorf. Bruno Knausberger mit Frau, Händler, Buchholz i. S. Karoline Dittrich, Händlerin, Altenburg. Bertha Richter, Händlerin, Schneeberg.

Engl. Hof: Ad. Häfner, Kfm., Zwönitz.

Zielstellungen des Königl. Standesamtes Libenstock vom 12. bis mit 18. Oktober 1910.

Ausgaben: a. siegeln: Der Elektromonteur August Hermann Franke mit der Stickerin Elsa Johanne Schmidt hier. Der Maschinensticker Curt Wilhelm Schädel hier mit der Anna Elise Unger hier.

b. auswärtige: Der Feldwebel Gustav Willy Wohlgemuth in Chemnitz mit der Johanne Elisabeth Möller dahinter.

Geschlechtern: Der Maurer Franz Lipin hier mit der Stickerin Marie Martha Sük hier. Der Maschinensticker Olwin Ernst Löbel hier mit der Ella Helene Dötsch hier.

Geburten: (Nr. 278—283). Dem Fabrikarbeiter Paul Emil Gehert hier 1 T. Dem Kaufmann Anton Richard Müller hier 1 S. Dem Maschinensticker Ernst Julius Stark hier 1 S. Dem Briefträger Emil Kauer hier 1 S. Dem Stückmaschinenbesitzer Gustav Adolf Hahn hier 1 T. Hierüber 1 unreg. Geburt.

Sterbefälle: (Nr. 157—159). Walter Schart Ramf, S. des Fabrikarbeiters Walter Emil Ramf hier, 5 M. 5 T. Anna Helene Weigel geb. Siegel hier, eine Chefrau, 41 J. 8 M. 17 T. Hierüber 1 Totgeburt.

Zwidauer Wochmarktsbericht vom 17. Oktober 1910.

Zum Verkauf standen: 197 Großkühe (Dachsen, Bullen, Kühe, Rüden und Kinder), 41 Rinder, 227 Schweine und Hammel und 1077 Schafe. Die Preise verhielten sich bei Kindern und Schafen für 50 kg Schlachtwicht, bei Rindern für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20% zur Karte per Stück. — Bejaht wurden: Dachsen: a) vollfleischige ausgemästete Rindenschlachtwichte bis zu 6 Jahren 84—85, b) junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 80—82 c) mäßig genährt, junge, gut genährt ältere 75—77 d) gering genährt jeden Alters. — Bullen: a) vollfleischige Rindenschlachtwichte 82—85, b) mäßig genährt junge und gut genährt ältere 78—80, c) gering genährt. — Rüde und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Kühen, Kühe und Rinder Rindenschlachtwichte 84—85, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Rindenschlachtwichten bis zu 7 Jahren 81—83, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Küren 78—80, d) mäßig genährt Kühe und Küren 66—71, e) gering genährt Kühe und Küren 48—55 M. Bejaht wurde für 1 Pf.: Rinder: a) feinstes Rindf. (Sollrost) und beste Saugländer 61—63, b) mittlere Rindf. und gute Saugländer 59—60 c) geringe Saugländer 54—55, d) ältere gering genährt Küder (Fresser) — — — Schafe: a) Wollfleißer und jüngere Wollfleißer 41—43, b) ältere Wollfleißer 38—40, c) mäßig genährt Hammel und Schafe (Mergschafe) 38—35. Schafe: a) vollfleischige der kleineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 71—73 b) fleischige 69—70, c) gering entwölzte, sowie Sauen 68—69 Pf. für 1 Pf.

Tendenz: Kinder mittel, Rinder, Schafe und Schweine langsam. Speckswine höher.

Neueste Nachrichten.

— Bremen, 19. Oktober. Vor dem Depot der Straßenbahn, wo aus Hamburg eingetroffene Arbeitswillige untergebracht sind, ist es gestern anlässlich des Streiks der Straßenbahner zu schweren Ausschreitungen gekommen. Eine nach vielen hunderten zählende Menge hatte bereits gegen 7 Uhr abends die Straße besetzt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung war ein Aufgebot von 100 Schuhleuten herangezogen worden. Als aus der Menge und ans den Fenstern verschiedener Häuser mit Flaschen und anderen Gegenständen auf die Beamten geworfen wurde, gingen die Schuhleute mit blanker Waffe vor. Die Zwischenfälle wiederholten sich bis gegen 11 Uhr abends. Zahlreiche Personen wurden verletzt, 50 Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch bei dem Depot der Straßenbahn in Gröpelingen kam es zu ähnlichen Ausschreitungen. Die Polizei ging auch hier mit blanker Waffe vor und verlor zahlreiche Personen schwer. Auch viele Schuhleute wurden verletzt. Die Unruhen dauerten bis Mitternacht. Es handelte sich bei den Ausschreitungen nach Ansicht der Polizei nicht um Streikende, sondern um Janhagel, der die Gelegenheit benutzt, um Tumulte herbeizuführen. — Die Einigungsverhandlungen zwischen den Angestellten und der Direktion der Straßenbahn haben noch zu keinem Resultat geführt und wurden auf heute Vormittag vertagt.

— Hannover, 19. Oktober. Die sämtlichen 14 Bergleute, die bei dem Explosionsunglück auf der Zeche der Gewerkschaft „Siegfried“ bei Groß-Giesen getötet wurden, sind geborgen worden. Sie sind zum Teil arg verstümmelt und verbrannt und kaum lebensfähig. Über den Verlauf der Rettungsarbeiten, die sich sehr schwierig gestalteten und die den Tod von zwei Bergleuten zur Folge hatten, wird noch gemeldet: Die Mannschaften der Rettungskolonne kamen zu langsam vorwärts, da in dem Schacht weitere Explosionserfolgen erfolgten und sich zum Teil auch giftige Gase angesammelt hatten. Zwei Männer der Rettungsmannschaft, die sich zu weit vorgewagt hatten, mußten ihren Opfermut mit dem Tode bezahlen. Nachmittag 4 Uhr wurden die Leichen zu Tage gefördert. Ein Telegramm über das Unglück wurde gestern noch an den Kaiser und an das Handelsministerium abgesandt. Über die Ursache der Katastrophe wird noch berichtet: Das Unglück ist nach Ansicht der Vertreter der Bergwerksbehörde durch die Unvorsichtigkeit eines Hauers entstanden, der jedenfalls beim Sprengen der Kalifalte mit Dynamit unvorsichtig umgegangen ist.

— Dortmund, 19. Oktober. Gestern nachmittag ist einer von den auf Zeche „Shamrock“ schwer verletzten Bergleuten gestorben. Ein anderer schwiebt in Lebensgefahr. Auch für die übrigen Schwerverletzten hofft man wenig Hoffnung auf Besserung.

— Paris, 19. Oktober. Der plötzliche Beschluß des Streikausschusses, die Arbeit in vollem Umfang wieder aufzunehmen, hat bei vielen Eisenbahnen großen Unwillen hervorgerufen. Viele bezeichnen die Haltung des Ausschusses als Verrat und erklären, daß sie ihre Mobilmachungsbefehle zerrißten und insgesamt ernste militärische Strafen zu erwarten haben. Bei einer einzigen Versammlung in der Arbeiterbörse sind an 2000 Mobilmachungsbefehle zerrißt worden. Außer den militärischen Strafen haben viele Eisenbahner mit ihrer dauernden Entfernung aus ihrer Stellung zu rechnen, sobald der Streik für viele höchst unangenehme Folgen haben wird.

— New York, 19. Oktober. Die Insassen des Ballons „Amerika“ der Wellmanexpedition wurden gestern früh durch den Dampfer „Trent“ 450 Seemeilen südlich von Sandy Hook gerettet. Der Ballon wurde aufgegeben.

— New York, 19. Oktober. Der Dampfer „Trent“ telegraphierte drahtlos: Wir sichteten die „Amerika“ um 5 Uhr früh. Sie befand sich in Notlage und signalisierte, daß sie Hilfe bedürfe. Nach dreistündigem Manövrieren gelang es, die gesamte Mannschaft und die Glücksätze an Bord zu nehmen. Sie befinden sich alle wohl.

— New York, 19. Oktober. Um 10 Uhr abends traf hier von Wellman selbst ein Telegramm folgenden Inhalts ein: Heroische Rettung. Danian und alle braven und loyale Begleiter sind in diesem Moment gerettet von Bord des Dampfers „Trent“. — Um Mitternacht traf ein weiteres Telegramm von Wellman mit folgenden Details über seine Ozeanfahrt ein: Nachdem wir Sonntag morgen die Nähe von Rantucket passiert hatten, legten wir ungefähr 140 Meilen in ostnordöstlicher Richtung zurück, ohne den Motor zu gebrauchen, allein getrieben von einer leichten Brise. Am Nachmittag kam der Wind stärker aus Westen. Um 9 Uhr abends befanden wir uns 42 Grad nördlicher Länge und 67 Grad westlicher Breite. Um diese Zeit wehte der Wind aus Nordwesten mit 30 Meilen in der Stunde. Die „Amerika“ wurde mit einer Geschwindigkeit von 25 Meilen in der Stunde davongetragen. Der Equilibriator bewies eine große Widerstandsfähigkeit und sprang von Welle zu Welle, beruhigte den Ballon, um ihn dann wieder zu erschüttern. Diese Zitterbewegung drohte alles aus seinen Fugen zu reißen. Es war eine furchtbare Nacht, die wir durchmachten. Wir hatten uns eng aneinander gekauert, einer neben dem anderen und schliefen schließlich mit dem Glauben ein, am anderen Morgen auf dem Wasser zu erwachen.

